



Psychologische Studien zur Sprachgeschichte

Bruchmann, Kurt

Leipzig, 1888

Eurip. Elect. 437, Aristoph. Ran. 1349 als Beispiele von Lautspielerei

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62226](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-62226)

IV 591 beide, bürger und bauern
mit bolwerk, schutt und schanzen

91. früh und spät. 92. jung und alt. 93. arm und reich.
94. Tag und Nacht. 95. schlemmen und demmen =
fressen und saufen, Luther bei Eis. S. 22. 96. Zirlimirli
Gassentürli Eis. S. 27. 97. Liripippi, Fischart bei Eis.
S. 18. 98. Wetter drohn mit Gluth und Fluth Knapp
I. c. II 403, No. 2501,3. 99. quibus quabus, die Enten
gehen barfuss Wunderh. p. 808. Eia popille, schweigst
du mir nicht stille, geb ich dir, du Sünderlein, die Rute
vor dein Hinterlein, eia popille ib. 816. Eins, zwei, drei,
bicke, borne hei, bicke borne Pfefferkoren, der Müller hat
seine Frau verloren ib. 829. Diese und ähnliche Laut-
spielereien (827: schreit die Katz miaun, miaun, wills ge-
wiss nicht wieder thaun) oder Wortwandlungen zu Gunsten
des Reims scheinen mir Beispiele davon, dass das Wort
gelegentlich als Ausdruck des Gefühls beliebig behandelt
wird. Wer gegen die aus einer anderen Sprache herbeigeholten Vergleichungen dieselbe kritische Scheu hegt, wie
viele Philologen, wolle das Beispiel aus Euripides über-
schlagen, das allerdings nicht ganz sicher ist. In des
Euripides Elektra nämlich V. 437 wird geschildert, wie
der Delphin sich umherwälzend tummelt *ἴν' ὁ φίλανλος*
ἐπαλλεὶ δελφὶς πρόφραις κνανεμβόλοις εἰειλισσόμενος (so
Kirchhoff). In der Didotschen Ausgabe, bei Matthiae und
Dindorf steht allerdings nur *εἰλισσόμενος*. Aristophanes,
der sich so viel und besonders in den Fröschen mit dem
γλυκύτατον καὶ φίλτατον Εὐριπίδιον beschäftigt, schreibt
nun Ran. 1349 *λίνου μεστὸν ἄτρακτον εἰειειλίσσονα*
χεροῖν κλωστῆρα ποιοῦσ' . . . Der Scholiast (auch sonst
kein mir bekannter vir doctissimus) sagt nichts davon,
dass hier Aristophanes den Euripides verspottet, sondern
meint Schol. Aristoph. Dind. II p. 143 *ἡ ἐπέκτασις τοῦ*
εἰειλισσετε κατὰ μίμησιν εἴρηται τῆς μελοποιίας. Wollte

man glauben, dass Euripides hier verspottet wird, so würde der Vers in der Elektra nicht nur durch die Handschriften, sondern auch durch eben diese aristophanische Stelle gestützt. Mag nun eine Verbindung dieser beiden Stellen in der angegebenen Art statthaft sein oder nicht, so haben sie auch in ihrer Vereinzelung für uns Wert. Eine bliebe immer übrig, selbst wenn bei Euripides (wozu ich gar keinen Anlass sehe) *εἰειλισσόμενος* zu schreiben wäre. Mir scheint aber das *εἰειλισσόμενος* nicht so übel. Ob sonstige Beispiele der Volkssprache als Analogia für Euripides vorlagen, ist mir unbekannt. Ist nun bei ihm *εἰειλισσόμενος* beizubehalten, so ist dies ein Beleg für die Neigung und Fähigkeit der Sprache sogar den Laut gegen den herkömmlichen Brauch zu ändern, um einem Gefühl zum Ausdruck zu verhelfen, hier dem Eindruck vom Spiele des Delphins. Hätte der Scholiast Recht, so könnte Aristophanes sich diesen Scherz auf eigene Hand geleistet haben: auch dann wäre die Wortbildung nicht bedeutungslos. Kock citiert zu der Stelle des Aristophanes Eurip. Orest. 1431 ὅ δὲ λίνον ἡλακάτα δακτύλοις ἔλισσε, *νήματα* δ' ἵετο πέδῳ κτλ. Allerdings erinnert der aristophanische Vers inhaltlich an den des Euripides. Wäre der vermutete Zusammenhang wirklich vorhanden, so hätte am Ende Aristophanes zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Zeitlich steht obiger Vermutung nichts entgegen, da die Frösche Ol. 93, 3, die Elektra wahrscheinlich Ol. 91, 2 aufgeführt wurde und Euripides überhaupt Ol. 93, 2 oder 93, 3 zu Anfang gestorben ist.

- II. 1. Hinters Licht führen (= täuschen, betrügen).
2. v. Liliencr. II 14 sie musten haben Cristenplut, ich wil es sagen ofenbar, sie hetens gern im jubeljar unde paten einen . . . Berlinisch: bei uns gibts alle Jubeljahre mal Fleesch (Fleisch) s. Paul I. c. 182.